

keinen Zweifel an der Einheit aller Religionen geben, wie kein Zweifel bestehen kann, daß jede von ihnen auf ihre Weise an Gott glaubt. Unter uns Gläubigen gibt es keine Anhänger des Bösen und der Unwahrheit, keine Diener des Todes und der Zerstörung, keine Feinde Gottes. Im Gegenteil, alle Religionen unterstützen ungeachtet der zwischen ihnen bestehenden Unterschiede das Streben in der Menschheit nach alleiniger Wahrheit, alle Religionen erleuchten die unvollkommene Wirklichkeit mit den Idealen des Guten und der Gerechtigkeit, erweitern unsere Erdenwelt bis zum Himmel und das zeitliche Leben auf Erden bis zu den Grenzen der Ewigkeit. Aus diesem Grunde ist es nur natürlich, daß die Sorge um den Weltfrieden alle Religionen beherrscht. Nicht umsonst sind die Vertreter aller Kirchen und Religionsgemeinschaften der Sowjetunion zusammengekommen, um gemeinsam die Frage der Verteidigung des Friedens zu erörtern. Unsere Einheit wird in dieser Hinsicht auch von der Friedenspolitik der Sowjetunion gefördert, die die Brandstifter eines neuen Krieges auf Schritt und Tritt entlarvt.“

Der Aufruf ist von tiefem Mißtrauen gegen die Kirchen der westlichen Welt durchdrungen — ein Mißtrauen, das auch Niemöller während seines Moskauer Aufenthaltes feststellen konnte. „Ein Teil der Christen wird durch die Lügenpropaganda und die Autorität gewisser geistlicher Führer, die auf diese oder jene Weise mit den imperialistischen Kreisen verbunden sind, vom Kampf abgelenkt.“ Gerade die Christen müßten sich aber der großen Verantwortung für die Erhaltung des Friedens bewußt sein, „weil die Gefahr eines Krieges von den Regierungen kommt, die sich als christlich bezeichnen“.

Am deutlichsten wird die Einmischung in die Politik in folgenden Sätzen sichtbar: „Mit einem flammenden Appell wenden wir uns an die Geistlichkeit und die gläu-

bigen Massen der muselmanischen und buddhistischen Religion, die zu den Völkern der kapitalistischen, kolonialen und abhängigen Länder gehören. . . Ein im Rahmen der Organisation der Vereinten Nationen verwirklichter Friedenspakt würde es Euren Völkern ermöglichen, auf friedlichem Wege zu nationaler Selbstbestimmung zu gelangen und in kurzer Zeit die schweren Folgen der Kolonialpolitik der imperialistischen Mächte zu überwinden. . .“

Dieser durch und durch politische Aufruf läßt durchblicken, in welchem Sinne das Moskauer Patriarchat ein zukünftiges panorthodoxes Konzil — sollte es zustande kommen — beeinflussen würde. Jedenfalls ist mit dieser Konferenz demonstriert worden, wie man sich in einer wesentlichen Richtung die Arbeiten eines Konzils in concreto vorstellt. Unter diesen Aussichten dürfte die Teilnahme der nicht unter sowjetischem Einfluß stehenden Kirchen, vor allem des Patriarchats von Konstantinopel und der Kirche von Griechenland, völlig aus dem Bereich der Möglichkeit gerückt sein. Es ist vorerst nicht abzusehen, ob die Moskauer Patriarchatskirche dafür versuchen wird, ein Konzil der zur Zusammenarbeit mit ihr bereiten orthodoxen Kirchen einzuberufen.

Der hier im Auszug wiedergegebene Aufruf zeigt andererseits, welche politischen Voraussetzungen die religiösen Gemeinschaften in der UdSSR zu erfüllen haben, um überhaupt existieren zu können. Nicht nur für die orthodoxe Kirche ist die aktive Beteiligung an der kommunistischen Friedenspropaganda zur notwendigen Bedingung geworden. Der von ihr einberufenen allgemeinen Friedenskonferenz gingen solche der anderen Religionsgemeinschaften voraus. In diesem Zusammenhang hörte man auch von einer Tagung der Generalsynode der evangelisch-lutherischen Kirche Lettlands und von ähnlichen Bestrebungen in Estland und Litauen.

Die Stimme des Papstes

An die deutsche katholische Jugend

Am Dreifaltigkeitssonntag fand, wie es nun schon seit Jahren Brauch ist, in allen Dekanaten Deutschlands eine Bekenntnisfeier der katholischen Jugend statt. Aus diesem Anlaß hat der Heilige Vater ein Schreiben an die deutsche katholische Jugend gerichtet. Nach einleitenden Worten sagt dieses Schreiben:

Unseres Volkes Heil ist der Herr

„Ihr habt eure diesjährige Bekenntnisfeier unter das Leitwort gestellt: *Unseres Volkes Heil ist der Herr*. Das Wort sei euch zunächst ein Jubelruf des Dankes an den allmächtigen Gott. Wahrlich, wenn ihr an den Zusammenbruch denkt, der vor sieben Jahren euch hoffnungslos zu verschlingen drohte, Verantwortliche und Nichtverantwortliche, Schuldlose und wenn ihr heute seht, daß euer Vaterland und euer Volk noch leben und wieder aufleben, so müßt ihr laut bekennen: ‚Daß wir nicht ganz vernichtet, ist Huld und Erbarmung des Herrn‘ (Klgl. 3, 22). Gott ist es, der euch errettet hat, zu Ihm, dem starken Helfer in der Not, steige in dieser Stunde

aus euren Herzen und von euren Lippen der Lobpreis der Verherrlichung empor.

Jenes Wort sei euch aber auch ein Bekenntnis für die Gegenwart und in die Zukunft. Trotz eurer noch jungen Jahre habt ihr es bereits erlebt, wie Systeme, die wähen, ohne Gott oder gegen Gott zu Wohlstand, Glück und Macht führen zu können, nur zur Geißel des eigenen Volkes und fremder Völker werden, um schließlich unter den Verhängnissen ohnegleichen zusammenzubrechen. Die Völker dürfen Wohlstand und Macht, sollen sie ihnen und anderen zum Segen und nicht zum Fluche sein, nur aufbauen auf Gott, auf der Anerkennung seiner unbedingten Herrschaft und der Erfüllung seines heiligen Willens.

Jeder einzelne wandle vor Gott

Ihr seid so glücklich, im Vollbesitz der Wahrheit über Gott und des ganzen Reichtums zu sein, der uns in Jesus Christus in seiner Erlösung und seiner Kirche geworden ist. Dieser Reichtum, euer katholischer Glaube, verpflich-

tet euch. Er tut es zunächst euch selbst gegenüber. Wandelt vor Gott, lebt eurem Glauben entsprechend, und zwar nicht nur zu bestimmten, engbegrenzten religiösen Feierstunden. Die Trennung von Religion und Leben, als ob für die Wirklichkeit des Daseins, für den Beruf, die Wirtschaft, alle die öffentlichen Bereiche Gott überhaupt nicht existierte — diese Trennung ist ja gerade eines der Zeichen für den Verfall der christlichen Kultur; sie ist ebenso Ursache wie Wirkung der Verweltlichung des gesamten Menschen. Gegen diesen Verfall müßt ihr euch schützen. Seid also Christen, die immer und überall sich vor Gott wissen, am Alltag wie am Sonntag, in der Werkstatt wie in der Kirche, in Erholung und Sport wie in ernster Arbeit, im wogenden Leben draußen wie in Heim und Familie.

Dieser Wandel vor Gott verlangt den ganzen Menschen. Man hört bittere Klage über eine geradezu sinnlose Sucht nach Vergnügen und Luxus; ihr werdet Front dagegen machen und euch selbst dort Halt gebieten, wo die christliche Einfachheit und der Ernst der Zeit die Grenzlinie ziehen. Beängstigend ist ferner das Abgleiten der öffentlichen Sittlichkeit. Wenn der Staat auf dem Wege der Gesetzgebung Dämme aufwirft gegen Verführung und Schmutz in Wort, Bild und lebendiger Darstellung durch Film und Bühne, so tut er seine selbstverständliche Pflicht. Allein das stärkste Bollwerk gegen die Flut der Sittenlosigkeit müßt ihr selber sein, durch euren festen und harten Willen, nicht mitzutun, wo das Gebot Gottes und die Würde des Menschen mit Füßen getreten werden; durch euren festen und harten Willen, selbst Besseres zu schaffen, das Gott und seine Rechte nicht einfach übergeht, das erhebt, läutert und heiligt.

Die Losung der Stunde heißt wahrlich nicht auflockern und nachgeben, sondern standhaft sein, treu stehen zu Gottes Gebot und heiliger Sitte, wie je in den besten und schwersten Zeiten, welche die Kirche erlebt hat. Nur Jugend, die so denkt und handelt, wird einmal ein glückliches und menschenwürdiges Ehe- und Familienleben aufbauen können; nur solche Jugend darf es einmal wagen, an Gottes Altar zu treten und sich vorbehaltlos dem Dienst des Herrn zu weihen. Mit Feigheit wird der Himmel nicht erstürmt; er wird nur gewonnen mit Mut und Opferbereitschaft.

Die Verpflichtung gegenüber den anderen

Der katholische Glaube verpflichtet euch aber auch den anderen gegenüber, gegenüber den vielen, die aus euren eigenen Reihen sich verloren haben und in die Irre gegangen sind. Es darf euch keine Ruhe lassen, bis ihr sie zurückgeführt habt. Dann gegenüber jenen, die nicht wie ihr das Glück hatten, daß ihnen der wahre Glaube gleichsam in die Wiege gelegt wurde, die aber nach ihm suchen und sich nach ihm sehnen. Die kostbarste Hilfe, die ihr ihnen zu bieten vermögt, eine Hilfe, ohne die andere Wege oder Versuche zur Wiedervereinigung der Durchschlagskraft entbehren, ist das Gebet und das Beispiel eines in sich geschlossenen wahrhaft katholischen Lebenswandels. Wenn Wir euch aufrufen, mit der Gnade Gottes die religiösen Kräfte des katholischen Menschen in euch zu entwickeln, so tun wir dies auch in der festen Überzeugung, daß jene, die echte Glieder der Kirche, dadurch auch echte Glieder der menschlichen Gesellschaft sind. Dies glauben Wir euch, der katholischen Jugend Deutschlands, gerade im gegenwärtigen Augenblick sagen zu sollen. Ein lasten-

des Erbe der Vergangenheit, eine mühsam gewonnene und behauptete Gegenwart, eine sorgenumdunkelte Zukunft kennzeichnet die Lage eures Vaterlandes.

Die Verpflichtung gegenüber Heimat und Vaterland

Zwifach ist die Gefahr, die hier der Jugend droht. Selbstüchtig, nur in sich gekehrt, entziehen sich die einen nach Möglichkeit der Verpflichtung für das Vaterland; sie stehen den Dingen des öffentlichen Lebens teilnahmslos gegenüber und suchen ausschließlich, irgendwie und irgendwo, ihr eigenes Wohlergehen. Andere erwarten und erstreben nur schnelle Lösungen, einen Aufstieg von heute auf morgen. Katholische Jugend darf weder zu den einen noch zu den anderen gehören.

Gewiß, manch jungen Deutschen mag Bitterkeit überkommen, wenn er heute an sein Vaterland erinnert wird. Zerstörte, verlorene Heimat; zerredete, mißbrauchte Worte über nationale Belange; der Alltag verzehrt von der Sorge über das materielle Dasein; der Sonn- und Feiertag bedroht von der Flut sinnlichen Genusses: soll dies das Vaterland sein? Aber der Christ sieht mehr und sieht tiefer. Er sieht auch das, was aus Gottes Mitgift Heimat und Volk geblieben ist oder nach dem Zusammenbruch wiedergeschenkt wurde, und was sich in den Millionen und aber Millionen gerade der Stillen im Lande zum Besten aller auswirkt: ein gesunder Familiensinn und der feste Wille zur staatlichen Existenz, zum Aufbau einer Rechts- und Friedensordnung nach innen und nach außen. Gerade dies ist der Segen eures Unglücks, daß euch nach dem Überschwang des Nationalismus die Augen für diese beiden unentbehrlichen Grundmauern des Daseins eines jeden Volkes wieder geöffnet wurden. In der Tat: ein Volk kann ohne jene Werte nationale Größe nicht bewahren — dies zeigte die Vergangenheit —, es kann aber mit ihnen nationale Würde bewahren, dies zeigt die Gegenwart. Deutschland hat anderen Völkern, die der Versuchung ausgesetzt sein mögen, das Nationale zu übersteigern, eine bittere Erfahrung voraus. Möge es sie nie mehr verlieren!

Katholische Jugend Deutschlands! Heute ist weniger als je Ort und Zeit für Klassenkämpfe, für den Egoismus wirtschaftlicher und sozialer Gruppen, für die Schicht jener, die nur fordern und nichts geben. In der Selbstdisziplin des Bürgers liegt die Stärke des Staates, zumal des demokratischen, wenn er dies ganz echt und in Wahrheit sein will. Seid also treu der Stimme und dem Willen des Schöpfers und stellt euch dem Staat zur Verfügung, zum Aufbau jener dauerhaften Rechts- und Friedensordnung nach innen und nach außen.

Wir weihen euch, katholische Jugend Deutschlands, euer ganzes Dasein, Leib und Seele, eure Gegenwart und Zukunft, euer Wollen und Streben, euer Kämpfen, Hoffen und Siegen, eure Treue zum heiligen Glauben und euer Wachsen in ihm bis zur Reife des vollkommenen Christen (vgl. Eph. 4, 13) Maria, eurer Herrin und Mutter, daß sie euch unter ihren machtvollen Schutz nehme und eure Fürbitterin bei Gott sei. Wir erleben euch allen, daß ihr in überreichem Maß erfüllt werdet von der Erkenntnis wie von der Gnade, Liebe und Kraft Jesu Christi, ‚der da ist über allem, Gott, hochgelobt in Ewigkeit‘ (Röm. 9, 5).

Als Unterpand dessen erteilen Wir euren Seelsorgern, Führern, Führerinnen und euch allen sowie der gesamten Jugend eures Volkes in väterlichem Wohlwollen den apostolischen Segen.“